

Beschäftigungskolloquium „Praxis trifft Wissenschaft“

– Zusammenfassung der Diskussionsergebnisse –

Der erste Beitrag zur Lage und Entwicklung des deutschen Arbeitsmarktes führte zu einer lebhaften Diskussion. Nachdem Herr Spitznagel (IAB) in seinem Vortrag erläutert hatte, dass aktuelle Konjunkturdaten eine Akzentverschiebung hin zum unteren Bereich der Arbeitsmarktprojektion des IAB nahe legen, meldeten sich Vertreter der „Praxis“ mit ihren Einschätzungen zu Wort.

Herr Bartel (Gesamtmetall, Köln) berichtete, dass in der Metall- und Elektroindustrie keine Verschlechterung der Wirtschaftslage erkennbar sei. Allgemein würden negative Signale überbewertet und positive zu wenig wahrgenommen, was dazu führe, dass die Stimmung schlechter sei als die tatsächliche Lage.

Herr Vogler-Ludwig (Economix Research & Consulting, Gräfelfing) präsentierte demgegenüber Ergebnisse einer Betriebsbefragung vom Herbst 2000, die eher die pessimistische Einschätzung stützten: Die Beschäftigungserwartungen der westdeutschen Betriebe seien für 2001 deutlich schlechter als die Entwicklung in 2000, im Osten würde insgesamt sogar mit Beschäftigungsabbau gerechnet.

Die Diskussionsredner stellten einmütig fest, dass die Beschäftigungslage im Osten deutlich schlechter sei als im Westen und dass insbesondere wegen den Einbrüchen in der Bauwirtschaft Beschäftigungsverluste drohten. Die Gewinne in anderen Sektoren kompensieren diesen Abbau wohl nicht vollständig.

Mehrere Teilnehmer wiesen darauf hin, dass nicht nur die schlechte Arbeitsmarktlage im Osten, sondern auch Defizite im Bereich der investiven Infrastruktur dort einen Bedarf an Bauleistungen begründen. Auch wenn die Beschäftigungsdichte im ostdeutschen Baugewerbe noch doppelt so hoch sei wie im Westen, wäre es geboten, die Anpassung im Osten wenigstens zeitlich zu strecken. Da sich dort auch der Arbeitsplatzabbau im öffentlichen Sektor weiter fortsetze, werde der Arbeitsmarkt zusätzlich belastet.

Mehrere Teilnehmer fragten nach der Rolle der Pendler- und Wanderungsbewegungen für den Osten. Herr Karr (IAB) berichtete, knapp 1 Mio. Arbeitskräfte sei zwischen 1992 und 1999 von Ost nach West gezogen; etwa ein Viertel davon sei wieder zurückgekehrt, wobei die Rückwanderungstendenz abnehme. Bei der Bewertung dieser Ströme seien gesamtwirtschaftliche Nutzen und Kosten abzuwägen.

Trotz der allgemein ungünstigen Lage im Osten gab es doch auch optimistische Einschätzungen. Herr Fehrmann (Mypegasus, Nürnberg) berichtete von den Ergebnissen einer Umfrage bei ca. 100 Unternehmen in Dessau: Die Wirtschaftslage in Industrie (außer Bau) und Verwaltung werde gelassen bis positiv eingeschätzt.

Diese unterschiedlichen bis widersprüchlichen Bewertungen warfen die Frage nach der Rolle von Stimmungen auf und ob diese ggf. beeinflusst werden können. Herr Issen (DAG, Hamburg) äußerte die Überzeugung, dass Stimmungen aus verantwortlicher Position heraus gesteuert werden könnten. Gezielte Regelungen und vertrauensbildende Maßnahmen (z.B. Steuergesetze oder Vereinbarungen im Bündnis für Arbeit) könnten positiv wirken.

In seinem Resümee der Diskussion wies Herr Kleinhenz (IAB) noch mal darauf hin: Stimmungen könnten erzeugt werden und diese wiederum erzeugten Realität. Nüchterner Optimismus sei deshalb Pflicht!

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurden zunächst neue Forschungsergebnisse des IAB zum ungedeckten Arbeitskräftebedarf vorgestellt. Die anschließende Diskussion konzentrierte sich vornehmlich auf die Themen Arbeitskräftemangel und Einstellungsverhalten der Betriebe.

In diesem Zusammenhang stand auch die bereits am Vormittag geführte Diskussion um demographische Veränderungen und deren Konsequenzen für den Arbeitsmarkt. Die auf längere Sicht dramatische Abnahme des Erwerbspersonenpotenzials und die gleichzeitige Alterung der Bevölkerung führe zu einem Paradigmenwechsel in der beschäftigungspolitischen Diskussion, so Herr Kleinhenz (IAB) auf Redebeiträge von mehreren Teilnehmern. Herr Tegtmeier (BMA, Berlin) wies darauf hin, dass Humanressourcen unter diesen Voraussetzungen noch besser genutzt werden müssten, dass Anpassungsmuster zu entwickeln seien und z.B. – nach den Zielsetzungen der EU – die Beschäftigungsquote von Älteren erhöht werden könne. Als Beispiel für erste Reaktionen auf diese Situation wurden die Maßnahmen zur Förderung der beruflichen Weiterbildung der BA genannt, durch die viele Quereinsteiger fit gemacht wurden für die sogenannte New Economy. Damit habe die BA zu notwendigen Anpassungen und dem Abbau von Mis-match-Arbeitslosigkeit beigetragen.

Auch wenn Engpässe auf Teilarbeitsmärkten tatsächlich dazu führen sollten, dass Wachstumschancen nicht voll ausgeschöpft werden (Issen, DAG), sei die Bewertung des Problems immer in Abhängigkeit vom gesamtwirtschaftlichen Gewicht zu sehen. Dabei sei aber zu bedenken, dass kleine partielle Engpässe in Schlüsselsektoren spürbare gesamtwirtschaftliche Wirkungen nach sich ziehen können (Spitznagel, IAB). Herr Bartel (Gesamtmittel, Köln) wies darauf hin, dass eine genaue Definition des Begriffs „Fachkräftemangel“ nötig sei, um fundierte und vergleichbare Aussagen machen zu können. Bedeute „Fachkräftemangel“ immer auch Produktionsbehinderung? Wie viel Mangel ist „viel“, was ist vernachlässigbar?

Mehrere Teilnehmer unterstrichen die Notwendigkeit prognostischer Aussagen zum Beschäftigungs- und Qualifikationsbedarf der Betriebe, um berufliche Bildungsmaßnahmen daran sinnvoll orientieren zu können.

Auf großes Interesse stießen auch Ergebnisse aus dem IAB-Betriebspanel zum Einstellungsverhalten der Betriebe. Insbesondere der Befund, dass Alter bei der Stellenbesetzung keine Rolle spiele, führte zu kontroversen Diskussionsbeiträgen. Einerseits wurde vermutet, dass Betriebe sich scheuen, „zu alt“ als Einstellungshemmnis anzugeben und andere Begründungen für den gleichen Sachverhalt nennen (z.B. schlechtere Qualifikation bei Älteren, zu hohe Einkommensforderungen). Andererseits wurde für möglich gehalten, dass Ältere gar nicht erst als Bewerber in Aussicht genommen werden.

Herr Kleinhenz fasste abschließend die Diskussionsergebnisse zusammen: Es gebe Indikatoren, die einen Fachkräftemangel in Teilbereichen signalisierten, aber keine Veranlassung für allgemeine Aufregung. Dennoch müsse alles unternommen werden, um möglichst alle Chancen für Wachstum und Beschäftigung zu nutzen. Dazu müsse auch die Arbeitsmarktpolitik stärker mit den Betrieben kooperieren, um den aktuellen und künftigen Bedarf an Arbeitskräften möglichst passgenau zu befriedigen.

Als Termin für die nächste Begegnung „Praxis trifft Wissenschaft“ wurde der 21.3.2002 in Aussicht genommen.